

# Das Fuder nicht überladen = Ne pas surcharger la charge

Autor(en): **Pfammatter, Roger**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria**

Band (Jahr): **107 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

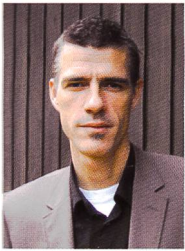
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Fuder nicht überladen



**Roger Pfammatter**  
Geschäftsführer SWV,  
Directeur ASAE

Während Jahrzehnten des wirtschaftlichen Aufschwungs der Schweiz stand einseitig die Nutzung der natürlichen Ressourcen im Vordergrund. Dem Schutz der Umwelt wurde lange wenig Beachtung geschenkt. Das änderte sich aber mit zunehmenden Problemen und dank Bewusstsein und Wohlstand schlagartig. Stimmvolk und eidgenössische Räte verabschiedeten in den 50er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Verfassungsaufträgen und Gesetzen, welche den Umweltschutz zum Inhalt haben. Und gerade im Bereich der Gewässer wurden die gesetzlichen Anforderungen laufend und massiv erhöht, zuletzt vor vier Jahren mit der umfassenden Verschärfung bezüglich zulässiger Auswirkungen der Wasserkraftnutzung.

Umweltschutz ist heute *courant normal*. Bund und Kantone verfügen über gut dotierte Stellen. Für Bauvorhaben müssen aufwendige Bewilligungsverfahren durchlaufen werden. Mit umfangreichen und komplexen Abklärungen ist die Umweltverträglichkeit nachzuweisen. Und bei Eingriffen in schutzwürdige Lebensräume ist Wiederherstellung oder Ersatz angezeigt, wobei als Referenz nicht selten der Zustand vor Besiedlung durch den Menschen dienen soll. Insbesondere rund um die Wasserkraft

sind die Anforderungen inzwischen enorm: das Titelbild zu diesem Heft zeigt das Umgehungsgewässer beim Kraftwerk Hagneck und spricht diesbezüglich Bände (vgl. dazu auch den Fachartikel ab Seite 261). Übergeordnete Fragen zum Beitrag an die nachhaltige Entwicklung oder zur Verhältnismässigkeit von Massnahmen scheinen kaum mehr eine Rolle zu spielen.

Gerade die ökologische Bestleisterin Wasserkraft ist mit ständig steigenden Schutzansprüchen konfrontiert. Weitreichende Gesetze sind dabei nicht für alle ausreichend: die Bundesverwaltung ist jedenfalls dreist genug, auf dem Verordnungsweg und damit am Gesetzgeber vorbei laufend neue Verschärfungen voranzutreiben. Aktuelle Beispiele sind die Inventare zu den Landschaften und Biotopen von nationaler Bedeutung. Die geplanten Verschärfungen der Schutzziele und die zahlreichen neu vorgesehenen Schutzgebiete richten sich direkt gegen bestehende Wasserkraftwerke und Neukonzessionierungen. Eine Verhinderung oder übermässige Belastung der wichtigsten erneuerbaren und klimaschonenden Stromquelle wäre aber auch umweltpolitisch ein Eingeständnis. Tat früher ein grösseres Gewicht auf dem Schutz der Ressourcen not, sind wir heute gefordert, das sprichwörtliche Fuder nicht zu überladen.

## Ne pas surcharger la charge

Au cours des décennies d'expansion économique en Suisse, l'exploitation des ressources naturelles venait immanquablement au premier plan. La protection de l'environnement ne suscitait que peu d'attention. Mais cela a brusquement évolué face aux problèmes croissants et grâce à la sensibilisation et à la prospérité. Les électeurs et les politiques nationales ont adopté dans les années 1950 à 1960 toute une série d'articles constitutionnels et des lois ayant pour objet la protection de l'environnement. Dans le domaine des eaux notamment, les exigences légales ont été constamment et massivement augmentées, pour la dernière fois il y a quatre ans avec le durcissement global quant aux effets admissibles de l'exploitation de la force hydraulique.

La protection de l'environnement est le *courant normal* aujourd'hui. La Confédération et les cantons disposent d'administrations bien établies. Des procédures d'autorisation dispendieuses doivent être suivies pour les projets de construction. L'impact environnemental doit être établi par des enquêtes approfondies et complexes. Et lors d'interventions dans des espaces vitaux dignes de protection, des mesures de compensation ou de restauration sont indiquées qui doivent souvent s'orienter à l'état avant la colonisation humaine.

Les exigences envers la force hydraulique sont particulièrement élevées: la couverture de cette revue montre les canaux de dérivation à la centrale de Hagneck et en dit long à cet égard (cf. article à partir de la page 261). Les questions fondamentales quant à la contribution au développement durable ou à la proportionnalité des mesures semblent ne plus jouer un rôle.

Et justement, la force hydraulique en tant que meilleure prestataire écologique est confrontée à des exigences de protection toujours plus élevées. Et apparemment des lois étendues ne suffisent pas: l'administration fédérale ne manque pas d'audace pour renforcer sans cesse la législation par voie d'ordonnance. Parmi les exemples récents, citons les inventaires des paysages et biotopes d'importance nationale. Le renforcement prévu des objectifs et des zones de protection visent directement des centrales hydroélectriques existantes. De trop nombreux obstacles ou une charge excessive sur la principale source d'énergie renouvelable et respectueuse de l'environnement seraient aussi un autogoal au plan de la politique environnementale. En effet, alors qu'autrefois l'accent fut mis sur la protection des ressources, nous sommes aujourd'hui appelés à ne pas surcharger la charge.